Landwirthschaftlicher Bericht des Herausgebers, vom Jahrgang 1809

Autor(en): **Fellenberg, Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl**

Band (Jahr): **3 (1811)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-394755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landwirthschaftlicher Bericht
des
Herausgebers,
vom
Jahrgang 1809.

Auch dieser Jahrgang bestätigte unsere frühern Erwartungen in vollem Maße, aber um Wiederholungen zu vermeiden, theilen wir hiernach blos diejenigen unserer Bemerkungen mit, welche nicht schon bei andern Gelegenheiten in diesen Blättern zur Sprache gekommen sind.

Auf dem Brachfruchtfelde ist besonders der Winterrapps, der unversetzt ausreifte, wo man ihn gleich Anfangs mit der Säemaschine für runde Körner in Reihen hingesäet hatte, ungemein schön gestanden, und hat das sechshundert vierundvierzigste Korn abgeworfen, welcher Ertrag von der Juchart zu 40,000 Berner Quadratschuhen blos an Oel 368 Schweizerfranken betrug; bei der Rappserndte fielen über das so viele Körner aus, daß der Acker dadurch dicht mit Rappspflanzen bedeckt ward, nachdem man denselben mit dem Extirpator überfahren, und mit Jauche stark

begossen hatte. Wir erhielten daher im Herbste, zur zweiten Aerndte, noch einen reichlichen Schnitt grünen Futters von diesem Felde, und eine große Menge von Rappssetzlingen zur Bepflanzung eines Ackers, dessen Ertrag wir im Jahrgang von 1810 erfahren werden.

Ein kleiner Acker türkischen Waizens oder Mais wurde uns, des öftern Wegscheuens der Krähen ungeachtet, durch dieselben ganz verderbt. Diese Thiere verzehren die Keime des Mais so ausserordentlich begierig, sobald wie sie zum Vorschein kommen, daß die Maiserndte, da wo Krähen sich vorfinden, immer mißlingen muß, wenn sie im gefährlichsten Zeitpunkte nicht sorgfältig bewacht wird. Es mag daher rathsam sein, niemals weniger Mais zu bestellen, als was die Mühe lohnt, denselben gehörig bewachen zu lassen. Werden zuverläßige Arbeiter dazu bestellt, die sich von Tagesanbruch hinweg, bis zur Abenddämmerung dabei ablösen, so wird es ihnen nebenhin zu der Bearbeitung des Feldes niemals an nützlichen Arbeiten gebrechen. Nach dem Aufgehen der Körner ist es bei günstiger Witterung blos um zehn Tage zu thun, so ist für die Maiskultur schon nichts mehr von den Krähen zu befahren. Gleich neben dem angeführten Maisacker hatten wir weißen Mohn gesäet, der Same gieng aber nicht auf, er hatte sich wahrscheinlich etwas erhitzt, welches leicht geschieht, wenn er hoch auf einander zu liegen kommt. An die Stelle dieser zwei fehlgeschlagenen Saaten ward, sobald wie wir nichts mehr davon zu hoffen hatten, Leindotter gebracht, der gut gerieth. Dies Gewächs ist vortrefflich als Lückenbüsser zu benutzen, es giebt einen

ziemlich befriedigenden Oelertrag, und die Stengel leisten uns, samt den Zweigen, nachdem wir den Samen davon abgestreift haben, als Besen sehr gute Dienste. Deswegen wird der Leindotter bei uns auch Besenrapps genannt. Um diese Benutzung des Leindotterstrohes befriedigender zu erhalten, vermeiden wir es, denselben auszudroschen, damit die Stengel und Zweige zum Auskehren nicht untauglich werden.*) Nach wiederholten Erfahrungen schien uns die Reihenkultur für den Leindotter nicht zu taugen, wir lassen daher jetzt dasjenige davon, was nicht blos zur Belehrung dienen soll, ziemlich dicht breitwürfig säen.

Die Reihensaat der Zwergbohnen, welche wir nach vorhergegangenen mehrjährigen glücklichen Versuchen auch dies Jahr auf dem Brachfelde mit unserer Säemaschine bestellen ließen, erwieß sich wieder als sehr empfehlenswerth. Sie gedeihen sehr gut bei einer sorgfältigen Bearbeitung mit unsern Hackinstrumenten, und geben einen schönen Ertrag an grünem Gemüse und an Körnern, die, verschiedentlich zubereitet, sehr gut schmecken. Die Steckenbohnen litten zum Theil in Folge eines Kompost-Düngungsversuchs, wobei eine Mischung von Kalk, mit menschlichen Exkrementen, mit fein vermalenen Ueberbleibseln von ausgeöltem Rapps und mit Erde versetzt, sich für diese in Beziehung auf Düngung und Frost äusserst zarte Pflanze nachtheilig wirksam erwieß Ein anderer Theil Steckenbohnen ward durch eine zu scharfe Jauchebegießung zurückgesetzt.

Etwas Erbsen, die auf eine blos mit frischem

---

*) Der Samen wird wie beim Flachse abgekämmt.

Pferdemist stark bedüngte Stelle gesäet wurden, blieben ganz zurück. Auch der übrige Erbsenacker gab eine geringere Erndte, als gewöhnlich. Der größte Theil unsers diesjährigen Brachfeldes mußte bei großer Nässe geackert werden, wovon sich die nachtheiligen Folgen weit hinaus erstrecken. Wir erhielten blos das dreizehnte Saatkorn von den Erbsen, oder 91 Bernmäs von der Juchart; zu 30 bis 40 Batzen, wie das Mäs dieser Erbsen verkauft wird, würde dies im Durchschnitt an Geld 318 Liv. 10 Sols Schweizerwährung von der Juchart betragen. Die Pferdebohnen und der Flachs mißlangen, so weit sie den Fruchtbäumen zu nahe zu stehen kamen, im weiten Felde hingegen warfen besonders diese Bohnen und die zwischen ihre Reihen gesäeten Rüben, des unmäßig nassen Sommers ungeachtet, eine befriedigende Erndte ab. Von den Pferdebohnen erhielten wir im Durchschnitte das fünfunddreißigste bis fünfundfünfzigste Saatkorn, oder 99 Mäs von der Juchart. Die Pferdebohnen ließen wir aber dies Jahr ausziehen, anstatt sie, wie es sonst geschieht, zu schneiden, die harten, dichten, pfahlwurzlichten Bohnenstoppeln hatten sich dem Beyferdhacken der Rüben gar zu hinderlich erwiesen. Da es aber die Scheune verunreinigt haben würde, wenn mit Erdtheilen behangene Wurzeln mit der Bohnenerndte eingefahren worden wären, so ward der Parthie Arbeiter, welche die Bohnen auszogen, und eine Handvoll nach der andern zum Trockenstellen auf die Seite legten, eine andere mit scharfen Sicheln versehene Parthie nachgeordnet, welche die Wurzeln von den Stengeln mit Leichtigkeit und schnell fortschnitten, so daß daraufhin

eine dritte Parthie Arbeiter das Trockenstellen, ohne aufgehalten zu werden, sogleich besorgen konnte. So nennen wir das Aufstellen der Pferdebohnen, wodurch sie Pyramidenweise also auf das Feld zu stehen kommen, daß die obern Enden der Pflanzen auf den Boden, und die untern Theile der Stengel aufwärts gekehrt, die einen die andern unterstützen, so daß die Luft sie leicht durchstreichen kann, und sie um so schneller trocknen, da sich gerade der Theil des Stengels, der am dichtesten und saftigsten ist, und also auch am schwersten trocknet, mit durchschnittenen Fasern auf eine Weise in die Luft gestellt befindet, welche die Verdunstung der darin befindlichen Säfte sehr befördern muß. Dies geschieht schnell über ein ganzes Feld hinweg, wenn je zwei Personen die Handvollweise auf dasselbe gelegte Bohnen auch von Hand aufnehmen, und sie so mehrere Handvoll zugleich gegen einander aufstellen.

Die Kartoffelerndte fiel sehr gut aus, nur befand sich ein Theil derselben in Folge reichlicher Düngung hohl in ihrem Innern. Dieser Zufall ist bei einer üppigen Vegetation der Kartoffeln häufig anzutreffen, und da sich in der questionnirlichen Höhlung durch die innere Ausdünstung der Kartoffeln ziemlich viel Flüssigkeit sammelt, so lassen sich solche Kartoffeln nicht wohl lange aufbehalten, weßwegen man wohl thut, sie sogleich nach dem Rübenvorrath zu verfüttern. Wir erhielten Kartoffeln, die bis drei Pfund wogen, und von der Juchart wohl 14,000 Pfund. Es fiel mir in diesem Jahre besonders auf, wie nahe die Früchte der einen weißen und violettfarbigten Kartoffelart beisammen in den Boden zu liegen kamen.

und wie ausgebreitet man sie hingegen bei einer rothen Art im Boden liegend findet. Die gleiche Verschiedenheit trifft in den Zweigen und Blättern ein, worauf bei der Kultur Rücksicht zu nehmen ist. Mit den Pflanzen, welche sich mehr ausbreiten, lassen sich die Aecker besser reinigen, als mit andern Arten.

Die Kohlpflanzung hätte zum Theil besser ausfallen können; wir wurden erstens, wie dies auch gar zu oft geschieht, mit schlechten Samen versehen *); zweitens erhielten wir schlechte Setzlinge, um unsern Krautacker vollends zu bepflanzen. Da geschah, was oft bei kränkelnden Pflanzen eintrifft: ein Theil unserer Pflanzung ward von Schildwürmern beschädigt. Diese Thiere nagen sich durch die Pflanzenwurzeln in ihren Stengel hinauf, woraufhin die Pflanzung meistens mißlingt.

Auf einigen Stellen eines Hanfackers, den wir über und über gleich sorgfältig zugerüstet hatten, war die Vegetation weit weniger befriedigend, als auf dem übrigen Felde. Diese Stellen waren, wie man den Mist aufs Feld brachte, sehr fest gefahren worden, und hatten nun, wie es scheint, die Lokkernheit des übrigen Feldes, wie sie zum Hanfbau am besten taugt, noch nicht wieder erlangt.

Auf dem Sommer-Cerealienfeld fiel uns auf, daß sich der Waizen gerade auf den Stellen, wo nicht tief gepflugt ward, lagerte, und daß eine Stelle, auf welche wir ungereinigten Kleesamen gesäet

*) Die Samenhandlung sollte nothwendig in Absicht auf alle Samenarten, womit sie sich befaßt, wohlberechneten Polizei-Maasregeln unterworfen werden.

hatten, mit Flachsseide (cuscuta europea) überzogen wurde. Der Waizen und der Klee litten zudem in den Baumgärten durch Wirbelwinde, und durch den Schatten und den Trauf der Bäume großen Schaden. Die Erndte fiel übrigens nicht übel aus. Wir erhielten im Durchschnitte das vierzehnte Korn eines gewichtigen Sommerwaizens, und die Stoppelkleeerndte fiel verhältnißmäßig befriedigender aus. Der Kleeacker aber gab uns zum Theil nur zwei, größtentheils jedoch drei Schnitte, nur einen kleinen Acker konnten wir viermal mähen, dies rührte daher, daß wir den Klee dies Jahr nicht bejauchen ließen, weil derselbe mit einer Jauche, die nicht hinlänglich ausgegohren hat, auch gar zu leicht beschädigt werden kann, und der Bediente, der diese Parthie besorgte, diesfalls nicht hinlänglich zuverläßig war, um ihm ein Geschäft, das zu einem erwünschten Erfolge so viele Sachkenntniß und Sorgfalt erheischt, überlassen zu dürfen, wie es, aus Mangel an Hülfe und an Zeit zur Aufsicht, hätte geschehen müssen. Wir ließen daher in diesem Jahrgange die Jauche auf unsere andern Wiesen bringen, und auf die Stoppeln, die mit Rüben besäet werden sollten, wo sie leichter zweckmäßig anzuwenden ist; auf die Stoppeln gebracht gewährt die äzende Jauche den Vortheil, das aufgegangene Unkraut zu ertöden, und das Aufgehen des übrigen Unkrautsamens in einem Zeitpunkte zu befördern, in dem es sogleich wieder zerstört werden muß. Auf 38 Juchart Klee erhielten wir den Sommer hindurch 91 Stück großes Vieh, nämlich mit Inbegriff von eilf Pferden und von acht großen Ochsen.

Weit aus der größte Theil des Winterfeldes trug

an Spelz das fünfzehnte und ein Drittel Saatkorn, oder an Gewicht 2288 Pfund abgedroschene Früchte von der Juchart; an Roggen das neunzehnte und ein Viertel Saatkorn; und an Wintergerste das sechsundzwanzigste und zwei Drittel Saatkorn.

In Hinsicht auf den Spelz ist zu bemerken, daß wir die in dem landwirthschaftlichen Bericht des zweiten Hefts empfohlene Samenänderung auf den größten Theil unsers diesjährigen Spelzackers angewandt haben, nur fünf Juchart ließen wir zu einer belehrenden Vergleichung mit unserm alt hergebrachten Spelzsamen bestellen, die eine Hälfte nämlich mit der grauen, die andere aber mit der rothen Art *), und erhielten von der ersten nur das sechste Saatkorn, oder an Gewicht von der Juchart blos 1120 Pfund, und von dem andern freilich noch das zwölfte Saatkorn, aber an Gewicht gleichwohl nur 1536 Pf. von der Juchart. So große Wirkungen haben einerseits eine allzulange unveränderte Beibehaltung der in einer gegebenen Lokalität gezogenen Samenart, und anderseits eine wohlgewählte Veränderung derselben! Denn die Bestellung der verschiedenen obenerwähnten Spelzarten war völlig gleich auf dem einen wie auf dem andern der ange-

*) Wir pflanzten bis dahin gewöhnlich drei Arten Spelz in Hofwyl, weißen, grauen und rothen. Bei Wirthschaften von einigem Belange ist ihre Verschiedenheit blos deswegen wichtig, weil die erwähnten drei Arten der Regel nach nicht völlig gleichzeitig ausreifen, und demnach, vermittelst des Anbaus aller drei, mit der Erndte besser ohne Abfall auszukommen ist; haben wir den weißen Spelz geschnitten, so gehts an den grauen, und erst nach diesem an den rothen.

führten Aecker, und die eine Art ist auch sonst nicht weniger ergiebig, als die andere.

Die Möhren und Rüben geriethen befriedigend als Nacherndte des Winter-Cerealienfeldes; die Jauchebegießung begünstigte beide ungemein; für die erstern fand dieselbe statt, nachdem sie bereits ziemlich stark angewachsen waren; für die andere aber, wie wir es oben bemerkten, gleich vor der Aussaat, zum Theil auf bereits umgebrochene, und zum Theil auf noch stehende Stoppeln.

Die Wiesen boten uns keine merkwürdigen Erscheinungen dar, als ein auffallend schnelles Schmelzen selbst des tiefsten Schnees, sobald wie Torfasche, wenn schon in geringer Menge, auf dieselben ausgesäet ward. Diese Beobachtung läßt sich besonders im Frühjahr recht gut für Stellen benutzen, auf welchen ohne ein solches Mittel der Schnee in allzugroßer Menge liegen bleiben würde.

Wir schliessen diesen Bericht mit der Bemerkung, daß es von Jahr zu Jahr auffallender wird, wie befriedigend die Unkosten unserer Kultur in eben dem Verhältnisse abnehmen, in welchem ihr Ertrag steigt. Wir erkennen daher immer mehr, daß wir unsere Kulturunkosten (S. 130 des ersten Heftes dieser Bätter), besonders in Hinsicht auf das Schiff und Geschirr, um vieles zu hoch angesetzt haben. *) Wir sehen aber zugleich ein, daß unsere gegenwärtige Erfahrung noch bei weitem nicht hinreicht, um einen ganz zuverläßigen Durchschnittsbetrag der Unkosten

---

*) Man sehe den laut der angeführten Stelle 353 L. 4 S. betragenden Zusammenzug von vier Jahren.

und des Ertrags der questionnirlichen Kulturart daraus abstrahiren zu können. Wir dürfen daher nicht umhin, die Erfüllung unsers in dieser Beziehung gegebenen Versprechens erst von einem längern Zeitraum zu erwarten.

In der Vervollkommnung unserer mechanischen Hülfsmittel fahren wir fort, die erfreulichsten Fortschritte zu machen. Unsere neu erfundene Konstruktion des Furchenziehers, des Extirpators und der Getraide-Säemaschine ist befriedigender, und kostet zugleich weit weniger, als unsere frühern Instrumente, die zum gleichen Zwecke dienten. Eine Kochmaschine, die wir nach Angabe des Hrn. Becker von Mosbach bei Wiesbaden haben verfertigen lassen, wird unsere Zwecke in mehrern Beziehungen wesentlich befördern helfen.

Unsere Wurzelgewächs-Schneidmaschine, die wir zum Theil nach einer Zeichnung des Hrn. Witte von Frankenwald haben machen lassen, läßt uns in diesem Fache nichts mehr zu wünschen übrig. Eben so leistet uns die Hexelmaschine, zu deren Konstruktion uns diejenige veranlaßt hat, welche der Herr Professor Karsten in Norddeutschland verbreiten half, ungemein gute Dienste. Die Verbesserungen, welche wir an diesen verschiedenen Instrumenten angebracht haben, wird man zu seiner Zeit vermittelst der Abbildungen beurtheilen können, die unsern Lesern mit der Fortsetzung dieser Blätter zukommen sollen.

Nun ist auch der Blasebalg gegen Mäuse und Insekten bei uns ausgeführt. Ein neuer Zugkraftmesser ist desgleichen letzthin in den hiesigen Werkstätten zu unsern Versuchen fertig geworden, mauch

anderes ist erst noch im Werden begriffen, und läßt uns auch in Beziehung auf den gesuchten vollständigen mechanischen Apparat einer von Tag zu Tag befriedigendern Zukunft entgegen sehen.

Nachrichten von der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hofwyl.

Die landwirthschaftliche Lehranstalt endlich hat an Herrn Hesse aus Darmstadt einen Lehrer der angewandten Mathematik *), der Forstbaukunde und der Planzeichnung gewonnen, von dem man sich zuverläßig viel Befriedigendes versprechen darf.

Es gebrach der Schweiz bis dahin auch gar zu sehr an Bildungsanstalten für das Forstwesen. Selbst in Deutschland, wo doch sonst schon so vieles für dasselbe geschehen ist, fällt noch ein großer Mangel theoretisch und praktisch befriedigender Lehranstalten für die Forstwirthschaft auf. Es mußte uns daher vielfach am Herzen liegen, diesen Zweig des hiesigen Instituts sobald wie möglich dahin zu bringen, daß er wenigstens den vor zwei Jahren von uns übernommenen Verpflichtungen ganz genugthuend entspreche **), und dies konnte nirgends besser geschehen, als auf einem Platze, wo die der Forstwirthschaft wichtigen Hilfswissenschaften gelehrt werden, wie dies hier

---

*) Man sehe S. 29 des zweiten Heftes dieser Blätter, was in diesem Fache bei uns geleistet wird.

**) Man sehe S. 74 des zweiten Heftes dieser Blätter.

geschieht. Noch umständlichere Auskunft über diesen Punkt, als man sie im zweiten Hefte dieser Blätter findet, wird das vierte Heft derselben ertheilen.

An den Bedingungen, unter welchen diese Anstalten benutzt werden können, sehen wir fürs Wesentliche nichts an der vor zwei Jahren festgesetzten Regel, wie wir sie S. 77 und 78 des zweiten Heftes dieser Blätter ausgesprochen haben, abzuändern.

Nur kann die Anstalt keine fremde Bediente mehr aufnehmen, wer sich eigene Bediente halten will, muß sie im Dorfe Buchsee unterbringen. Die Haltung von Hunden oder andern Thieren — Pferde ausgenommen — ist gänzlich untersagt. Die Anstalt giebt Torfheizung so viel man nur verlangen mag, wer aber überdies noch Holz haben will, muß es bezahlen, wie dasselbe dem Institute zu stehen kommt.

Wer nicht ein Vierteljahr voraus bestellt, darf nicht darauf zählen Platz zu finden, die Bezahlung wird der gemachten Bestellung gemäß geleistet.

Der Austritt aus dem Institute muß übrigens auch ein Vierteljahr bevor er erfolgt, angekündigt werden; das Honorar wird immer, von dem Zeitpunkte der Aufkündigung hinweg, noch auf ein Vierteljahr fortbezahlt. Die vierteljährigen Vorausbezahlungen sind zum unnachläßigen Bedinge der Aufnahme gemacht. Personen die das Institut auf kürzere Zeit besuchen möchten, haben, falls Platz für sie daselbst vorhanden wäre, der Institutskasse täglich sechs Schweizerfranken zu vergüten. Wer im Wirthshause zu Buchsee einquartirt ist, um das Institut zu benutzen, bezahlt täglich vier Schweizerfranken. Wer aber das Institut nur auf einige Stun-

den besichtigt, hat den eigends dazu bestellten Führern zwei Schweizerfranken zu entrichten. Es versteht sich, daß die Bezahlung nur mit in der Schweiz gangbaren Gold- und Silbermünzen, nach dem jedesmaligen Kurs, geschehen kann; nämlich:

1 französischer Louisd'or zu 16 Schweizerfranken.
1 französischer Laub- oder Neuthaler zu 4 Fr.
1 Brabänter- oder Kronenthaler zu 3 Fr. 18 S.
1 Friedrichsd'or zu 13 Fr. 18 S.
1 Napoleonsd'or zu 13 Fr. 10 S.
1 Dukaten zu 7 Fr. 18 S.

Die Schweizerfranken verhalten sich zu den französischen wie zwei zu drei.

Dieses Honorar wird in eine besondere Kasse gelegt, die ausschließlich zur Unterstützung fähiger Landwirthschaftsbeflissener dient, deren Vermögensumstände ihnen ohne das nicht zulassen würden, das Institut zu benutzen. Dafür wird beständig jemand bestellt sein, denjenigen, welche dasselbe auf letztbemeldte Weise besuchen, vorzuweisen und zu erklären, was sie interessiren möchte. Dies bezieht sich blos auf das Materielle des landwirthschaftlichen Instituts, worunter wir die Gebäude, Instrumente, Magazine, Werkstätten und dergleichen verstehen, und sollte da irgend eine Beschädigung der Instrumente oder anderer Zubehörden des Instituts statt finden, wie dies schon öfters der Fall war, so hat der Urheber davon die Anstalt dafür nach Billigkeit zu entschädigen. Dieser Fall tritt auch ein, so oft die Pflanzungen und übrigen Besitzungen des Instituts durch ein unberufenes und unerlaubtes Vertreten und Durchlaufen derselben beschädigt werden. Der Vorsteher dieser

Anstalten behält sich jedoch vor, Ausnahmen von diesen Regeln machen zu dürfen, so oft die Umstände es ihm zu erheischen scheinen.

Bis dahin hat zwar das Institut der Neugierde eines Jeden, der sich bei demselben meldete, völlig unentgeldlich entsprochen, und den ihm häufig zugefügten Schaden auch unentgeldlich getragen. Dadurch ward uns aber sehr oft unsere kostbarste Zeit geraubt, und manche höchst nachtheilige Störung in unsern Arbeiten, und manche Schmälerung unserer Hilfsmittel verursacht, ohne daß irgend etwas Gutes daraus entstanden wäre. Die Heiligkeit der Zwecke unserer Anstalten und unserer persönlichen Anstrengung gebietet uns forthin auch in dieser Rücksicht jede Schwäche zu vermeiden. Jeder Schein von Liberalität, der nur auf Unkosten ihrer wesentlichen Wirksamkeit bestehen könnte, muß uns von nun an fremd sein und bleiben. Es ist uns zu Ernst um die Sache zu thun, der wir leben, um uns mit Tändeleien befassen, oder um Nebenrücksichten bekümmern zu können. Wir verbitten uns daher unter anderm auch alle Besuche, welche blos bezwecken, sagen zu können, man seie auch in Hofwyl gewesen. Um so willkommener wird uns hingegen, ohne Ansehen seines Standes oder Vermögens, ein jeder sein, dem es, wie uns, um zuverläßige Fundamente einer rein wohlthätigen Kultur, d. h. um ächte Erziehung des Menschen und um eine befriedigende landwirthschaftliche Existenz zu thun ist.

Zeitgenossen! die Ihr aufrichtig wollt, was wir Euch zu geben streben — Ihr dürft von unserer Seite unbedingt darauf zählen, daß wir unserer Aufgabe,

wie sie in diesen Blättern und in der That allenthalben in Hofwyl tausendfältig ausgesprochen ist, zwar mit vollem Ernste aber zugleich auch mit der liebevollsten Dahingebung leben. — Scheuet Euch nie, uns in Anspruch zu nehmen, wo wir Euch rathen, oder auf irgend eine Weise zur Beförderung unserer gemeinschaftlichen Zwecke verhelfen können. Es trägt sich zwar oft zu, daß wir im Gedränge unserer Geschäfte nicht sogleich jedermann nach Wunsche entsprechen können; was aber in solchen Fällen auf kürzere oder auf längere Zeit verschoben werden muß, wird deswegen niemals ausser Acht gesetzt, und sobald wir es nur möglich machen können, mit der regsten Theilnahme von uns besorgt werden.

Für Landleute aus der Ferne wie aus der Nähe, die mit dem Gange und den Hilfsmitteln unserer Wirthschaft bekannt werden möchten, werden wir alljährlich zweimal, nämlich auf die Frühlings- und auf die Herbstbestellungszeit, jedesmal einige Tage völlig unentgeldlichen Erklärungen und anschaulichen Belehrungen widmen, vermittelst welcher, wie wir hoffen, der von Jahr zu Jahr wachsende Beifall, womit einsichtige praktische Landwirthe sich unser Bestreben zu Nutzen machen, für die Kulturfortschritte unserer Nation immer wirksamer werden wird. Wir erhielten bis dahin auch gar zu oft dergleichen Besuche, gerade wenn wir keine Muse hatten, um uns nach Wunsche mit ihnen zu befassen. Auf einige ausschließlich diesem Zwecke gewidmeten Tage vereinigt, werden sie alle weit besser, wie einer nach dem andern zu befriedigen sein.

Es werden in Hofwyl auch Landleute aufgenommen, welche man zu unserm landwirthschaftlichen Geschäftsgang, und zum vortheilhaftesten Gebrauch unserer mechanischen Hilfsmittel, anführen lassen möchte. In unsern Werkstätten werden Feuerarbeiter und Gestellmacher dahin gebracht, unsere Geräthschaften fabriziren zu können. *) Diese Leute werden ganz wie unsere Bediente und Handwerker gehalten, und dem Zwecke ihres Aufenthalts in Hofwyl entsprechend beschäftigt. Ihre Arbeit kommt der Anstalt für den Unterricht zu gut, den sie von derselben erhalten, und für den Gebrauch der Werkzeuge und Geräthschaften, die in eines jeden Fach einschlagen. Solche Leute bedürfen meistens eines jährigen Aufenthalts bei uns, um sich alle Kenntnisse und Fertigkeiten, welche ihnen, einem jeden in seinem Fache, wesentlich sind, ganz zuverläßig zuzueignen. Für Aufenthalt und Kost wird auf den Mann zwanzig Schweizerfranken monatlich bezahlt. Sollten sich solche Leute untauglich zu ihrer Bestimmung oder widerspenstig erweisen, so werden sie ohne Umstände zurückgeschickt.

Jeder Fremde, der das landwirthschaftliche Institut oder irgend einen andern Zweig der Hofwyler Anstalten besuchen will, hat gleich bei desselben Ankunft seinen Namen auf dem Büreau der Anstalt, dessen Zugang jedem Ankommenden durch eine Ueberschrift von großen goldenen Lettern angezeigt ist, schriftlich anzugeben.

---

*) Man thut besser uns geschickte Schlosser und Schreiner, als Hufschmiede und Rademacher zuzuschicken.

Das pädagogische Institut für höhere Stände darf niemand besuchen ohne von dem Vorsteher oder seinem Stellvertreter die Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Jede Störung der für den Unterrichtsgang dieser Anstalten festgesetzten Ordnung ist durchaus untersagt.

Eben so darf auch der vorgeschriebene Geschäftsgang der nunmehr in erwünschter Thätigkeit sich befindenden Armen- oder Industrieschule von Hofwyl keineswegs gestört werden. Desgleichen wird jedes Almosen an die Zöglinge dieser Anstalt sehr ernstlich verbeten. *)

Jede und alle Einsender von Steuern für den einen oder den andern Zweck des Hofwyler Instituts, belieben dieselben mit der bestimmten Angabe ihres eigentlichen Zweckes an das Institutsbüreau zu überschreiben, damit sie dort in ein zu dem Ende eröffnetes Buch eingetragen, und genau dem Zwecke des Gebers gemäß verwendet, oder demselben, falls wir seine Absicht nicht erfüllen könnten, wiedererstattet werden könne. **)

---

*) Von der Industrieschule werden das vierte Heft der landwirthschaftlichen Blätter und das zweite des pädagogischen Journals von Hofwyl umständliche Nachricht ertheilen.

**) Einige übersandten uns Samenarten, wie die berühmten Herren Thouin, Direktor des jardin des plantes in Paris, Gatterer, Professor in Heidelberg, Pfarrer Schnee, Redaktor der landwirthschaftlichen Zeitung von Halle, Albrecht von Rothenburg an der Tauber, Deloys, der große Landwirth von Lausanne, Becker von Moosbach bei Wiesbaden, desgleichen der Herr Graf Maßdowsky, so wie die Frau Generalin von Charriere.

Man hat sich überhaupt über alle Institutsangelegenheiten, über die man nicht ausschließlich mit dem Endesunterzeichneten einzutreten verlangt, an das erwähnte Büreau zu wenden, in dem jeder Gegenstand sogleich von dem Sekretär jeder betreffenden Abtheilung zur gehörigen Besorgung übergeben wird, da hingegen unter Privatadressen stehende Briefe nur von den Personen, an die sie überschrieben sind,

---

Andere sandten uns merkwürdige Pflanzen, wie Herr Doktor Wyß, ein ausgezeichneter Landwirth von Bern. Noch andere sandten uns Mineralien, wie Hr. Helfer Wanger in Aarau; wieder andere sandten uns Modelle oder Proben von merkwürdigen Maschinen und Fabrikaten, wie der Herr Pictet, k. k. französischer General-Studien-Inspektor, dem wir unsern Zugkraftmesser verdanken; ferners die Herren von Musigni, Kriegskommissär aus dem Juradepartement, und Fehr, Doktor Juris von St. Gallen, welche uns beide Modelle von Dreschmaschinen übermacht haben, und Herr Heß vom Florhof in Zürich, von dem wir ungemein schön gebleichten Flachsabfall und einen neuen Farbversuch erhielten, und Herr Zimmerlin von Pfeffikon.

Der edle Graf von Magnis aus Schlesien, dem, so viel wir wissen, sowohl in Absicht auf die Größe seiner Güter, als rücksichtlich auf den ausserordentlichen Erfolg seiner wirthschaftlichen Operationen, kein anderer praktischer Landwirth irgend einer Zeit zur Seite gesetzt werden darf, ließ uns durch seine Herren Söhne hundert Dukaten überreichen, um unserer Anstrengung die Bildung der handarbeitenden Kräfte für den Landbau zu organisiren, und zur Vervollkommnung der land- und hauswirthschaftlichen mechanischen Hilfsmittel der kultivirten Welt etwas Bedeutendes beizutragen, mit dieser Steuer Vorschub zu leisten.

eröffnet werden dürfen, und in dieser ihrer Abwesenheit der Zweck, um dessentwillen sie geschrieben sind, nicht unverzüglich erfüllt werden kann.

Die Anstalt ist im Begriff eine sorgfältig erlesene landwirthschaftliche und pädagogische Lesebibliothek, in welcher auch in andere Fächer einschlagende Werke und Zeitschriften zu haben sein werden, zu eröffnen. Die Bedinge, unter welchen man sie benutzen kann,

---

Was die hohe Regierung von Bern und die höchste Bundesbehörde der gesammten schweizerischen Eidsgenossenschaft zur Begünstigung unserer Werkstätten und unseres landwirthschaftlichen Instituts, und zur Belohnung unserer vorzüglichsten Gehülfen gethan haben, ist bereits hinlänglich bekannt.

Der würdige Hamburger Negoziant Laurenz Fürst hat uns zur Begünstigung der Gesammtzwecke unserer Anstalten, nach unserm Gutfinden zu verwenden, dreihundert und zwanzig Schweizerfranken übermacht.

Auch ihre Geistesprodukte, wovon in einem eigenen Abschnitte dieser Zeitschrift die Rede sein wird, haben uns mehrere unserer ausgezeichnetesten Zeitgenossen zugesandt.

Sobald der Karakter unsers Gesammtbestrebens in allen seinen verschiedenen Zweigen hinlänglich ausgesprochen sein wird, um unser Zeitalter in den Stand zu setzen, in allen Beziehungen zu beurtheilen, was es sich von der Unternehmung von Hofwyl zu versprechen hat, so werden wir einen, mannigfaltigen an uns gelangten Aufforderungen entsprechenden, Aktienplan eröffnen, durch dessen Realisirung allen Erfordernissen, zu einer unverzüglichen Vollendung der Hofwyler Anstalten, auch in den Punkten, in welchen diese Vollendung unsere Kräfte jetzt noch übersteigt, genug gethan werden wird.

werden besonders bekannt gemacht werden. Um Bücher daraus zu erhalten, wenden sich sowohl die Mitglieder der Anstalt, als andere Theilnehmer, schriftlich an den Bibliothekar des Instituts. Von diesem werden übrigens in allen seinen Zweigen nur frankirte Briefe angenommen.

Endlich kommen uns mehrere der polizeilichen Einrichtungen, die der Herr Staatsrath Thaer für sein landwirthschaftliches Institut festgesetzt hat, für Anstalten der Art so zweckmäßig vor, daß wir sie, wie sie hiernach folgen, auch für das hiesige Institut von ihm leihen, um fest auf ihrer Beobachtung zu halten.

Eine anständige Freiheit ist hier auf keine Weise beschränkt, jedoch darf sie nicht zum Nachtheile und zur Belästigung anderer gemißbraucht werden. Deshalb wird sich ein jeder, auch im Institutshause in Buchsee, alles muthwilligen Lärmens und Tobens enthalten, damit andere dadurch in der Arbeit nicht gestört werden.

Auch wird der Gebrauch aller Feuergewehre und des Pulvers, im Hause, auf dem Hofe, und überhaupt auf der ganzen Feldmark, sehr ernstlich verboten, es sei denn, daß es aus Auftrag der Direktion geschehe. Ferner ist es schon nach den allgemeinen Polizeigesetzen verboten, mit brennenden Pfeifen in die Scheunen zu gehen. Wenn sie auch noch so vorsichtig verwahrt wären, so wird doch dadurch ein übles Beispiel gegeben.

Ueberhaupt ist jeder schuldig, mit Feuer und Licht auf das allervorsichtigste umzugehen, sein Zimmer ohne Auslöschung des Lichts nie zu verlassen,

und sich des gefährlichen Lesens bei Lichte im Bette zu enthalten. Hazardspiele sind nach den Landesgesetzen scharf verboten, und es wird hier besonders streng auf dieses Verbot gehalten werden.

In dem Institutshause zu Buchsee, wo in der Regel nur selbstständige, gestrete und nach Vervollkommnung strebende ältere und jüngere Männer sich einfinden, findet übrigens keine Aufsicht auf das persönliche Betragen statt, wie in Hofwyl selbst. Jüngere Landwirthschaftsbeflissene werden in Hofwyl selbst einquartirt, und stehen da unter genauer Aufsicht. Jedoch hat sich der Direktor des Instituts das Recht vorbehalten, und behält es sich ferner vor, auf die baldige Entfernung desjenigen zu dringen, der etwa durch sein Betragen den Zweck des Ganzen störte, oder auch Unordnungen und Uneinigkeiten muthwillig erregte.

Durch die Einschreibung seines Namens in ein im Institutsbüreau aufbewahrtes Buch verspricht ein jeder bei seiner Ankunft, sich hier als ein rechtlicher und ehrliebender Mann zu betragen, und keinen andern Zweck, als den, wozu das Institut errichtet worden ist, bei seinem Hiersein zu haben.

Hofwyl, den 20 November 1810.

Emanuel Fellenberg.